



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1931**

II. Die Landschaften

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

## BELGIEN

### I. ÜBERBLICK

Es gibt seit fast hundert Jahren einen belgischen Staat, aber es gibt keine belgische Sprache und keine belgische Nation. Von den 8 Mill. (Abb. 392), welche die in 9 Provinzen und 41 Bezirke gegliederte konstitutionelle belgische Monarchie bewohnen, spricht, abgesehen von den 100 000 deutsch Redenden in den nach dem Weltkrieg annektierten Distrikten Eupen und Malmédy und in Randgebieten wie der Umgebung von Arlon, noch immer der größere Teil Flämisch, der kleinere ein verschiedentlich dialektisch gefärbtes Französisch, fast eine Million ist beider Sprachen mächtig. Im ganzen hat sich die Sprachgrenze trotz einzelner Verschiebungen und des Vordringens des Französischen in den Städten, besonders in der großenteils zur Sprachinsel im Flamengebiet gewordenen Hauptstadt, im Laufe von Jahrhunderten wunderbar behauptet (Abb. 407). Sonderbares Sprachgemisch im Grenzgebiet mit Wortbildungen wie „herbergier“ und „horlogerie-maker“ konnte seinerzeit J. G. Kohl konstatieren.

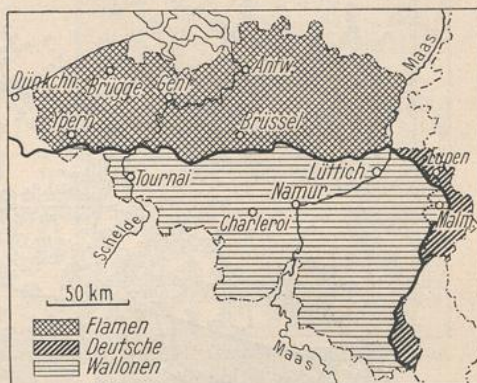
Schon die von Cäsar unterworfenen tapferen Belgae hatten eine germanische Beimischung; sie ist infolge des Zuwanderns germanischer Stämme und des im Gegensatz zu den Wallonen großen Kinderreichtums der Flamen in der heutigen Gesamtbevölkerung entschieden die überwiegende. Körperliches und geistiges Erbteil von den prähistorischen Höhlenbewohnern mit Neandertaltypus ist nicht sicher nachweisbar.

Das mit fruchtbarem Erdreich und Bodenschätzen ausgestattete Land hat sich dank der Rührigkeit und Anstelligkeit seiner Bewohner und dank seiner Weltlage oft glücklicher Zeiten der Entwicklung erfreut. Vor einem halben Jahrtausend hätte Leipzig viermal innerhalb der Stadtwälle Brügges Platz gehabt; für Albrecht Dürer war Brügge „ein herrlich schön Stadt“ und Gent „ein groß wunderbarlich Stadt“. Belgien ist aber auch seit den Tagen von Philipp II. und Ludwig XIV. bis zu den Ereignissen des Weltkrieges oft der schwer heimgesuchte Schauplatz großer Kriege gewesen. Nicht allein feindliche Heere, auch Wirtschaftskrisen haben gelegentlich die Wirtschaftsharmonie Belgiens unliebsam gestört und fleißige Menschen brotlos gemacht. Auf den Gesichtern des belgischen Sonntagspublikums fehlt der zufriedene Ausdruck des holländischen.

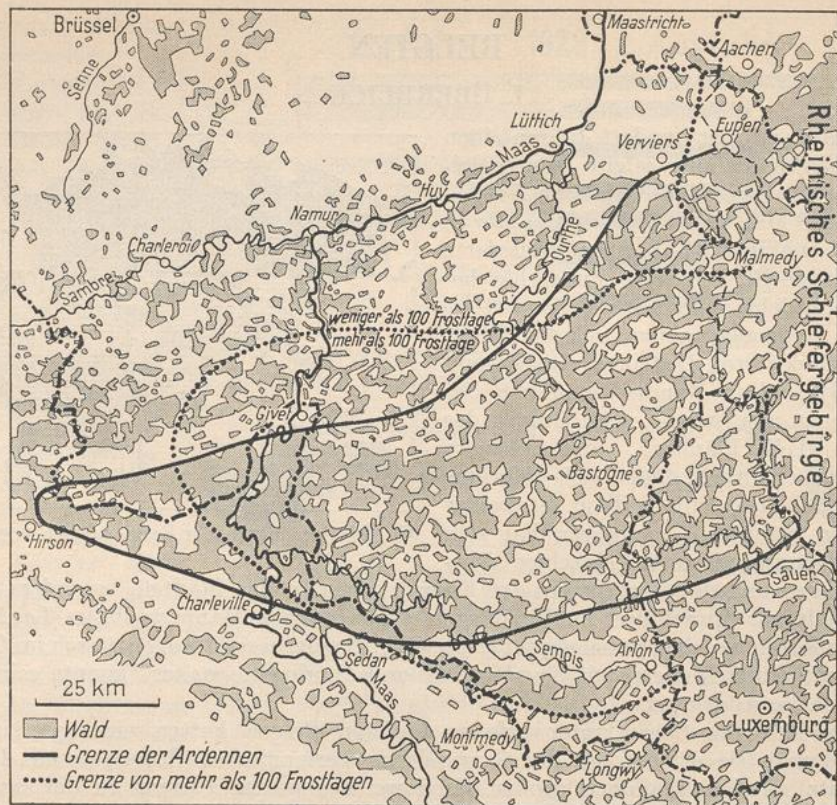
Belgien ist ein fast ausschließlich katholisches Land, aber den gläubigen Katholiken stehen in dem Lande der vielen Parteien ungläubige Radikale gegenüber, und den auf trefflichen Universitäten geschulten Männern Scharen von Analphabeten.

### II. DIE LANDSCHAFTEN

1. Der Südosten Belgiens, die Provinz Luxemburg und Teile der Nachbarprovinzen Namur und Lüttich umfassend, gehört bis auf kleine, zur Sauer und Oise entwässernde Randgebiete zum Flußgebiete der Maas und wird in der Richtung von SW nach NO durchzogen von den Ardennen, einem Teil des Rheinischen Schiefergebirges (Abb. 408). Steil gestellte Schichten aus der älteren Devonzeit, hier und da durchragt von quarzitreichem Kambrium, wurden aus einem einst Hoch-



407. Die Sprachgrenze in Belgien. (Nach P. Michotte.)



408. Die Ardennen.

(Gebirgsgrenze nach A. Demangeon, Grenze der Frosttage nach Marchal, Wald nach der Karte von Mitteleuropa 1 : 300 000.)  
Staatsgrenzen nach 1918 strichpunktiert, deutsche Grenze vor 1918 dünn gestrichelt.

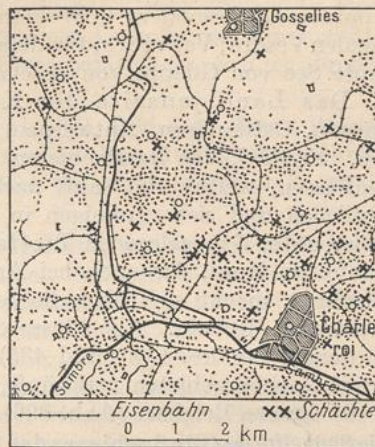
gebirgscharakter tragenden Gebirge schon vor dem geologischen Mittelalter verwandelt in einen Rumpf flachwelliger Rücken, die zwischen dem durch vielbesuchte Höhlen bekannten Tal der Lesse und der Ourthe bei St. Hubert 550, zwischen Ourthe und Amblève 650 und im Hohen Venn 670 m überragen. Der alte Ardenner Wald war ganz überwiegend Laubwald, doch sind in Moor und Heide verschiedentlich Nadelhölzer angeforstet. Die Felder kleiner Städte, wie Hubert, Bastogne und Stavelot im Amblèvetal, und winziger, zu größeren Kommunen vereinter Dörfer unterbrechen das Waldgebiet. In breiter Zone, die von Bouillon am Rande der mäanderreichen Semoisfurche über Stavelot hinaufreicht bis an das wegen seiner Eisenquellen und sonstiger Annehmlichkeiten zeitweise viel besuchte Bad Spa, sinkt die große Volksdichte Belgiens bis unter 50 Einw. für den Quadratkilometer. Nur um Arlon herum, in dem geologisch zur Luxemburger Trias- und Liasbucht gehörigen Zipfel des Landes, wo die Belgier nicht nur Tafeltrauben in Glashäusern ziehen, sondern wie im Maastal bei Lüttich an sonnigen Lehnen kleine Weinberge besitzen, steigt die Volksdichte über 100 E.

2. Das Land zwischen Sambre und Maas und die Landschaft Condros liegt in einer Länge von 120 km und einer Breite von 25 bis 30 km zwischen den Ardennen, zu denen geologisch auch das Gebiet westlich eines über Givet hinaus nach N vorspringenden Zipfels von Frankreich gehört, und einer schmalen Zone von Silur, die im S von Namur von der Maas durchschnitten wird. Es ist, abgesehen von scharfgeschnittenen Talfurchen, welliges Gebiet zwischen 200 und 400 m. Unruhig ist die Ober-



409. Die Kohlen- und Eisenerzlager in Belgien und Luxemburg und die belgische Textilindustrie.

(Nach P. Michotte und H.-E. Böker.)



410. Das Siedlungsbild bei Charleroi.

(Nach der Karte 1:100 000.)

fläche, auf deren Fluren die hin und wieder um ein Schloß gruppierten Dörfer liegen, deren Bewohner neben Hafer und Kartoffeln auch Weizen bauen. Viel verwickelter aber, als das Relief ahnen läßt, ist der Untergrund, in den Steinbrüche, Höhlen und die Schluchten des Bocq, Samson und Hoyoux einen Einblick gewähren. Das Maastal mit dem im Mittelalter durch seine „dinanderies“ (Kupferschmiedearbeiten) bekannten, im Weltkrieg hart mitgenommenen Dinant (Bild 433) senkt sich von der Grenze bis Namur von 100 auf 80 m und zeigt an seinen oft über 100 m hohen Felswänden die Reste hart aneinandergedrückter Gesteinsfalten in steil gestellten Bänken von Schiefer, Sandstein, Kalkstein und Marmor des jüngeren Devon und Karbon.

3. Das belgische Kohlenrevier, ein 150 km langer und 6 bis 11 km breiter Landstrich, der sich von dem von der Haine entwässerten Gebiet um Mons über Charleroi und, nach einer flözleeren Partie bei Namur, längs des Maastales bis über Lüttich erstreckt (Abb. 409), ist gekennzeichnet durch mehr als hundert gefaltete, überschobene und verworfene Kohlenflöze, erschlossen durch Schächte, die über 1500 m und Bohrungen, die über 2000 m in die Tiefe reichen. Im Gebiet des Hainetales liegt die Kohlenformation unter einer Decke von Schichten der Kreidezeit, ebenso nordöstlich von Lüttich in der Landschaft Herve, wo eine Lößdecke den Herden der Milch- und Käsewirtschaft treibenden Bevölkerung üppige Weidegründe verschafft und der Untergrund in dem lange mit Preußen gemeinsam verwalteten Grenzstreifen von Moresnet für die Zinkindustrie Belgiens wichtige Erze birgt. Es werden jährlich mehr als 25 Mill. t in diesem belgischen Kohlenrevier gefördert zur Verwendung in Hochöfen, Hüttenwerken, Stahl- und Walzwerken, Maschinen- und Glasfabriken und zur Verfrachtung nach den großen Industrieplätzen des Scheldegebiets. Mons und besonders Charleroi liegen inmitten eines Schwarmes schornsteinreicher Fabrikorte (Abb. 410); das malerische Namur, ein wichtiger, oft umkämpfter Platz, ist Sitz verschiedener Metallindustrien. Mons und Charleroi haben fast 30 000 Einw. Namur, in der weniger dicht besiedelten Umgebung des Zusammenflusses von Sambre und Maas, wuchs bereits über 30 000 Einw. hinaus. Über Huy und die Fabrikstadt Seraing (42) gelangen wir in die dichtbevölkerte Umgebung von Lüttich, dem alten, von Forts umgebenen Bischofssitz. Lüttich hatte 1929 über 170 000 Einw., mit seinen vielen gewerbereichen Vororten 252 000 Einw. Schon im Mittelalter benutzte man in Lüttich die Kohle; im 15. und 16. Jahrhundert werden seine Arkebusen, Musketen und Hakenbüchsen erwähnt und 1738 seine Waffenlieferungen „für ganz Europa“. Um die Wende des 19. Jahrhunderts versorgte es den Weltmarkt mit den vortrefflichsten Jagdgewehren und Revolvern. Die

Textilindustrie, besonders in Wollstoffen, blüht im Tal der bei Lüttich in die Maas fließenden Vesdre; Verviers, für dessen Betriebe der durch eine 48 m hohe Sperrmauer gestaute See von Gileppe von unschätzbarem Werte ist, zählt über 40 000 Einw.

4. Das Land jenseits der Kohlenzone des Sambre-Maas-Tales (Brabant, Hennegau, Ostflandern, Antwerpen) erhebt sich nur an wenigen Stellen etwas über 200 m. Es wird, von Randgebieten abgesehen, entwässert von der Schelde und ihren Nebenflüssen, welche die sanft nach N und NW abgedachten sanftwelligen Fluren durchfließen und sich vereinigen in dem mit wenigen Ausnahmen unter 20 m und teilweise unter 5 m gelegenen Tiefland, das die untere Schelde umgibt. Der starke Tidenhub im Hont, der noch bei Antwerpen Schwankungen des Scheldespiegels von 4 m bedingt, macht sich über die Vereinigung von Schelde und Rupel hinaus fühlbar bis Gent und Mecheln. Alle Flüsse des Scheldegebietes dienen dem Verkehr: Nethe, Dyle, Senne, Dendre, Lys (Bild 435) und Durme, alle sind durch Kanäle unter sich oder mit Nachbargebieten verknüpft, Lys und Schelde treten schon als Verkehrsadern über die Grenze Belgiens (Abb. 396).

Die Südhälfte des Flußgebietes der Schelde ist bis über eine Linie von Tongeren (Tongres), Loewen, Brüssel, Aalst (Alost; Bild 436), Oudenarde (Audenarde), ebenso wie im W der Lys das Gelände um Ypern, bedeckt mit einer fruchtbaren Lößdecke, auf der Weizenanbau den des Hafers überwiegt, Zuckerrüben herrlich gedeihen und stattliche Großfermen von mehr als 100 ha inmitten des Kleingrundbesitzes Pflegestätten sind für die Zucht des schweren belgischen Lastpferdes. Die Lößdecke überlagern alttertiäre Sande, unter denen im Quellgebiet von Dendre, Senne und Dyle die alten Gesteine zutage treten, die den Nordrand der großen Kohlenmulde bilden und das Material liefern für große Steinbrüche von „petit granit“ und Porphyrt.

Westlich der Senne dehnt sich, bis ins Marschland der Küste reichend, das Gebiet intensiven Flachsbaues (Bild 435), zu dem sich im SW die Kultur der Zichorie gesellt, in einigen Gegenden auch die des Hopfens und des Tabaks. In der Gewerbetätigkeit tritt die Schwerindustrie hinter der Textilindustrie zurück. Leinwandindustrie herrscht zu beiden Seiten von Lys und Schelde vor und greift mit der Spitzenklöppelei nach O, nicht nur bei Brüssel, über die Senne hinaus. Wolle und Baumwolle werden im Gebiet der Dyle verarbeitet, und chemische Fabriken entstanden in verschiedenen Orten Brabants. An der Westgrenze des Hennegau hat Tournai (Doornijk; 36; Bild 434), bis zum 17. Jahrhundert durch seine Teppichweberei bekannt, heute Sitz der mannigfaltigsten Fabrikindustrien, unmittelbaren Vorteil von der Nähe der Kohlenlager.

Die Volksdichte, die selten unter 150 für den Quadratkilometer zurückbleibt, übertrifft vielfach den mittleren Durchschnitt des ganzen Landes (1920: 262) und steigt in den Umgebungen von Brüssel, Aalst (Bild 436) und Hal auf mehr als 500.

Die Landschaftsbilder der Provinz Brabant sind nirgends packend, aber oft anmutig wegen der vielen Gehölze, Gebüsche und Alleen im sanftwelligen Gefilde. Im Zentrum der Landschaft ist Brüssel (Bilder 437 und 438; 1929 über 210 000 Einw.) mit seinen Vororten über 825 000 Einw. hinausgewachsen, im Gegensatz zu den einst wichtigeren Städten Brügge und Loewen, die noch heute ihr mittelalterliches Stadtgebiet nicht ganz ausfüllen. Brüssel kam empor als Hauptstadt der Herzöge von Brabant und erreichte eine Vorzugsstellung als Sitz der Herzöge von Burgund und der Regierung Karls V. Schon im Jahre 1561 ward ein Kanal mit drei Schleusen eröffnet, der 1836 auf 3 m vertieft wurde und heute Lastkähnen von 2000 t und großen Schiffen auf 6,5 m tiefer Wasserstraße den Zugang zum Hafen gestattet. Die alte Stadtumfassung ist in Boulevards verwandelt, und weit in die durch Parks gezielte Landschaft erstrecken sich Vorstädte so verschiedenen Charakters, wie das ganz französische Ixelles und das flämische industrielle Laeken an der Senne. Die Kohlen bringt aus der Umgebung von Charleroi ein 73 km langer Schleusenkanal, eine Wasserleitung wird gespeist von den Quellbächen des Bocq. Die erste Eisenbahn Belgiens, die 1834 Mecheln und Lüttich verknüpfte, entsandte von dem zum Eisenbahnknotenpunkt entwickelten Mecheln einen Ast nach Brüssel. Jetzt hat die Hauptstadt des Königreichs, der Sitz der Volksvertretung, einer „freien“ Universität, einer regen Industrie, den größten Eisenbahnstern des kleinen Landes, das ein Eisenbahnnetz von mehr als 5000 km aufzuweisen hat, wozu noch Kleinbahnen und Industriegeleise von insgesamt mehr als 6000 km Länge kommen (Abb. 397).

In Löwen an der Dyle erinnert das berühmte Rathaus (Bild 439) an die Epoche, in der die heute 41 000 Einw. zählende Stadt mit einer katholischen Universität und ihrer auf Genuß- und Lebensmittel gerichteten Gewerbetätigkeit reichlich doppelt so volkreich war wie heute.

Folgen wir dem Dyletal abwärts nach Mecheln (60, Bild 440), dem „Belgischen Rom“, dem Sitz des Erzbischofs, so gelangen wir in die Provinz Ostflandern, die nirgends unmittelbar an das Meer grenzt, aber doch die große Pforte umfängt, durch welche Belgiens Welthandel sich bewegt.

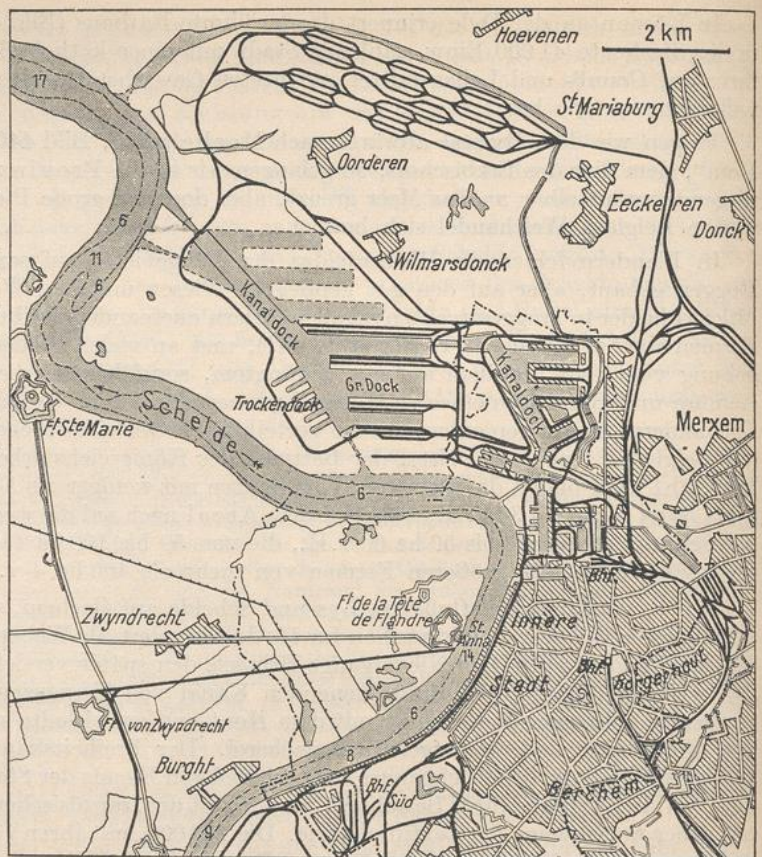
In Flandern fehlen die Weizenfelder des Lößgebiets; auf sandigem Boden wird Roggen gebaut, aber auf den gut gepflegten Wiesen und den Weidegründen für die Milchkühe der in langgestreckten Straßendörfern aneinandergereihten oder vereinzelt Fermern wächst treffliches Futter (Bild 441), und an vielen Stellen der weiteren Umgebung von Gent gedeihen auf gut gedüngtem, sorgfältig bearbeitetem Gartenlande Gemüse und Blumen in einer an Holland erinnernden Fülle. Größere Fermern fehlen in Ostflandern, im übrigen entspricht die Verteilung der wirtschaftlichen Betriebe ungefähr der Belgiens. Gut zwei Drittel der Betriebe des Königreichs arbeiten auf Pachtland. Der Zahl nach bilden die kleinsten Wirtschaften mit weniger als 5 ha 65 v.H., die von 5 bis 50 ha mehr als 30 v.H., während dem Areal nach auf die weniger als 5 ha großen 25 v.H., auf die von 5 bis 50 ha 60 v.H., die von 50 bis 100 ha fast 10 v.H., und auf die etwa 500 bis 600 größeren Fermern von mehr als 400 ha 4 v.H. kommen.

Gent, am Zusammenfluß von Lys und Schelde auf flachem, von Kanälen durchschnittenem Talboden, blühte schon im 13. Jahrhundert als Weberstadt, schuf sich im 16. Jahrhundert nach dem Niedergange Brüssels den später vertieften und noch heute der wichtigen Baumwolleneinfuhr dienenden Kanal von Terneuzen als eine von Antwerpen unabhängige Verbindung mit dem Hont und entwickelte sich zu einer blühenden Großstadt mit großartiger Tuchmacherei. Der Freiheitskampf der Niederlande leitete eine Periode des Rückganges und zeitweiligen Elends der Stadt ein bis zum Verlust von drei Vierteln ihrer Bewohner. In der Zeit der französischen Herrschaft begann ein neuer Aufschwung der Textilindustrie. Die 163 000, mit ihren Vororten 210 000 Einwohner zählende Stadt mit ehrwürdigen Bauten (Bild 442) und der flämischen Universität ist wieder ein großes Handels- und Industriezentrum geworden. An die Stelle der Wolle ist als wichtigster Artikel die Baumwolle getreten.

Antwerpens Entwicklung (Abb. 411, Bilder 443 und 444) auf der Außenseite einer nach Osten ausgreifenden Kurve der unteren Schelde ist in ihren Anfängen dunkel; der Name dürfte wohl besser aus der Bezeichnung „an der Werf(t)“ als aus dem oft erwähnten „Handwerfen“ eines verstümmelungswütigen Ogers zu erklären sein. Erst nach der Versandung und Verschlammung von Brügges Meeresverbindung und nach den für die Schifffahrt günstigen Umgestaltungen in der Hont und der Westerschelde kam Antwerpen empor und wurde im 16. Jahrhundert ein Zentrum für den Handel mit Ost- und Westindien. Nach Antwerpens Erliegen im heldenmütigen Freiheitskampf trat Amsterdam, nach dem viele Bewohner Antwerpens geflohen waren, an die erste Stelle. Mit Erfolg war Napoleon bemüht, den Seeverkehr der von 150 000 auf 40 000 Einw. gesunkenen Stadt zu beleben. Als Belgiens Haupthafen stieg Antwerpen, besonders nach Aufhebung des Scheldezolles 1863, erst langsam, dann schneller wieder empor zu einer Stadt, die mit ihren Vororten 1929 425 000 Einw. zählte, Amsterdams Handel überflügelte und Rivalin der ersten Seestädte Europas wurde. An den mehrere Kilometer langen Kais, an die sich verschließbare Bassins reihen, lagen neben den wenigen einheimischen Schiffen die Ozeandampfer der Engländer und zu ihrem Leidwesen in immer wachsender Zahl die stattlichen Fahrzeuge der deutschen Linien. Von der Tête de Flandre auf der konkaven Seite der Scheldekrümmung gewinnt man einen guten Überblick über die Hafenanlagen und die von der Kathedrale überragte Stadt.

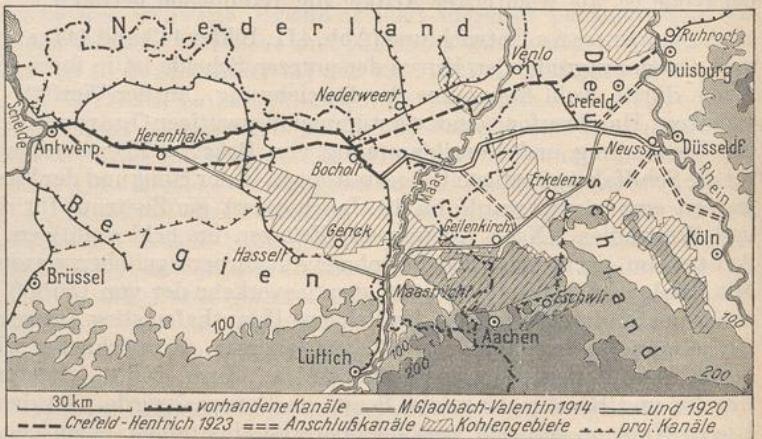
Antwerpen, der Einfuhrhafen für die Produkte eines großen Kolonialgebiets, erweiterte durch Eisenbahnen und vermittelte der Kanäle durch das Kempenland über sein Hinterland über die Grenzen Belgiens hinaus bis ins Rheingebiet (Abb. 412). In Vorbereitung war schon vor dem Weltkrieg eine große Vermehrung der Bassins neben einem Durchstich, der die Entfernung der großen Seestadt vom Ozean von 88 auf 85 km abkürzen sollte. Zur Sicherung des „neutralen“ Belgien wurde das Handelszentrum in eine Riesenfestung innerhalb eines Doppelkranzes von Forts verwandelt. „Un- einnehmbar“ hat sie sich nicht gezeigt, die vorgeschobenen Plätze wie Termonde und Lier wurden überwältigt, und Antwerpen mußte kapitulieren.

5. Den Nordosten Belgiens zwischen der unteren Schelde und der Maas und zwischen der zur Dyle fließenden Demer und der holländischen Grenze nehmen die Provinzen Antwerpen und Limburg ein. Er wird größtenteils zur Schelde, im O zur Maas entwässert. Der Boden der unter dem Namen des Kempenlandes (Campine) bekannten Land-



411. Antwerpen.

Die Wasserflächen gerastert, Zahlen Wassertiefe in m, das bebaute Gelände schraffiert.



412. Das Rhein-Maas-Schelde-Kanalsystem mit Angabe der verschiedenen Projekte. (Nach M. Valentin.)

Der Boden der unter dem Namen des Kempenlandes (Campine) bekannten Land-

schaft ist ganz flachwellig und sandig, ein altes Heidegebiet. Die größte Siedlung ist Turnhout (26). Hier und an einigen anderen Orten sorgt in bescheidenem Umfang die Industrie für Bekleidungs-, Lebens- und Genußmittel. Im sandigen Boden fanden sich zwischen Demer und Nethe wie weiter im Süden mehrfach Brauneisenstein und unter der Torfdecke neben den langsam dahinfließenden Quellarmen des Nethegebiets Ausscheidungen von Raseneisenstein. Erst in neuester Zeit sind im Grundgebirge des Kempenlandes verschiedentlich Steinkohlenlager erbohrt und zur Verwendung gelangt; mehrere Zinkhütten senden in einer Landschaft, in deren Mitte bei Leopoldsberg die großen Truppenübungsplätze liegen, ihre Rauchwolken in die Heide. Kanäle (Abb. 412) und Eisenbahnen durchziehen das Kempenland, und Felder und Kiefern-schonungen dringen immer weiter vor in die Heide. Schon haben ängstliche Ästheten die Befürchtung ausgesprochen, daß in Belgien schließlich kein Fleckchen übrigbleiben werde, das Künstler und Poeten zu stimmungsvollen Schöpfungen anregen könne.

6. Die Provinz Westflandern wird hinter dem zuweilen durch Buhnen gegen Abdriftung des Sandes geschützten Strande umsäumt von einem 69 km langen, teilweise 30 m hohen Dünenzug von wechselnder Breite. Hinter den Dünen liegt ein Streifen Marschland, nach der Binnenseite zuweilen mit Einbuchtungen eingreifend in ein flachwelliges tertiäres Hügelland, das seine Kulmination erreicht in dem über 150 m ansteigenden, im Weltkrieg oft umkämpften und seines Waldschmuckes beraubten Kemmel. Langsam erholt sich das an Frankreich grenzende Westflandern von den Wunden, die gerade ihm der hier Jahre hindurch tobende Stellungskrieg schlagen mußte. Vom Kemmel blickt man auf manches neue rote Dach wiederaufgebauter Fermes in der Nähe des hart mitgenommenen Ypern.

Veurne (Furnes), Dixmuiden (Dixmude) und Nieuwpoort (Nieuport) sind Städte des von der Yper durchflossenen Marschlandes, das durch eine Schleuse an der Ypermündung gegen hohe Fluten geschützt wird.

Brügge (Bilder 445 und 446), am Rande des Marschlandes, hat heute bessere Verbindungen mit dem Meere als es jemals in der Zeit höchster Blüte über Sluis hinaus besessen hat. Staunen würden die Hanseaten, wenn sie die geraden, tiefen Kanäle sähen, die Brügge mit dem Hafen von Ostende und der von mächtiger langer Mole umfangenen Hafenbucht von Zeebrügge (Bild 447) verbinden. Brügge (52), eine sehenswerte, vielbesuchte Stadt, ist nicht mehr der Mittelpunkt des europäischen Seehandels, aber noch immer ein Sitz mannigfacher Industrie. — Kortrijk (38) an der Lys und Roeselare (27) haben lebhaftes Leinenindustrie und Leinwandhandel.

7. An der Küste Belgiens reiht sich Badeort an Badeort. Den ersten Platz nimmt Ostende (44) ein (Bild 448), das zugleich Hauptsitz der Seefischerei ist und wie Zeebrügge eine Überfahrsstelle für den Schnellverkehr mit England.

Die Zukunft der Küste hängt nicht allein ab von der Tatkraft und Umsicht der Menschen. Durch sorgfältige Beobachtungen und Messungen hat man für die niederländischen Küsten eine säkulare Senkung von 17 bis 18 cm festgestellt. Wir wissen nicht, in welcher Ausdehnung und für welchen Zeitraum der Zukunft sie Geltung haben wird, konstant war sie in der Vergangenheit gewiß nicht. Der Küstensaum Belgiens ist geologisch gesprochen sehr jung und hat, wie R u t o t übersichtlich dargestellt hat, im Lauf der Jahrhunderte große Verschiebungen erlitten (Abb. 413). Zu Cäsars Zeiten war die Stätte Ostendes etwa 7 km vom Meere entfernt, vier Jahrhunderte später lag sie ebensoweit vor der Küste im Meere, um das Jahr 1000 war sie wieder landfest, und um 1250 war sie mit vielen Gebieten des belgischen Vorlandes aufs neue von den Meeresfluten bedeckt.

### III. DIE WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

Ungefähr 65 v. H. des belgischen Bodens sind in landwirtschaftlicher Nutzung. Und der Bodenbau Belgiens zeichnet sich nicht nur durch hohe Hektarerträge — die Folge einer alten, intensiven Bodenkultur — aus, sondern auch durch eine große